

# Elegante Selbstbeherrschung

C. Müller

Der römische Geschichtsschreiber Livius (59 v. Chr. – 17 n. Chr.) berichtet im zweiten Buch seines Monumentalwerkes über die Stadt Rom «Ab urbe condita» («Von der Gründung der Stadt an») über einen mutigen jungen Mann namens Caius Mucius, der durch eine «grosse und kühne Tat» seine Heimatstadt von der Belagerung der Etrusker befreien wollte [1]. Mit der Erlaubnis der Römischen Konsuln sollte er in das Lager der Feinde schleichen und deren König Porsenna ermorden. Das Unterfangen misslang. Mucius wurde gefangengenommen und zum Verhör vor den König gebracht. Der Jüngling liess unmissverständlich durchblicken, dass dies nur der erste von zahlreichen Anschlägen sei, den Porsenna zu befürchten hätte. Stolz liess er den Herrscher wissen: «Wir, die römische Jugend, erklären dir diesen Krieg [...]»

Um der Folter des Königs zu entgehen, welcher «durch Zorn entbrannt und durch die Gefahr verschreckt» die Namen der Mitverschwörer erfahren wollte, streckte Mucius seine rechte Hand «in die Fackel, die zum Opfer angezündet worden war». «Mehr furchtbar als sich fürchtend» blickte der junge Römer dem Etruskerkönig in die Augen und liess seine Rechte «gleichsam gefühllos» rösten. So wurde es in der deutschen Übersetzung von Livius beschrieben und von Giambattista Tiepolo (1696–1770) in Öl festgehalten.

Beeindruckt durch das Schauspiel liess Porsenna den jungen Patrizier frei, woraufhin dieser verriet, dass «dreihundert Erste der römischen Jugend» sich verschworen hätten. Von solchen Gefahren bedroht, hob der Etruskerkönig die

Mit freundlicher Genehmigung des Martin-von-Wagner-Museums der Universität Würzburg.



Korrespondenz:  
Dr. med. Christian Müller  
c/o Appartementhaus Gundeli-Park  
Jean-Jacques Balmer-Strasse 1  
CH-4053 Basel

E-Mail: christian3962@bluewin.ch

Belagerung Roms auf, und Friede kehrte wieder ein. Später wurde Mucius vom Verlust der rechten Hand der Beiname Scaevola gegeben.

Eine dissoziierte Sensibilitätsstörung mit Ausfall des Schmerzsinns in der rechten Hand scheint eine plausible Erklärung für die beschriebene Heldentat. Mucius Scaevola ist deshalb in der Literatur der berühmteste Fall für eine *Syringomyelie* [2].

Wer hat den Römischen Helden, welcher etwa 500 v. Chr. gelebt hat, in Zusammenhang mit dieser Malformation des Rückenmarks gebracht, die erstmals 1546 beschrieben wurde? Foster [3] nimmt Bezug auf eine Arbeit von Gisela Schliep [4]. Dort wolle sie uns glauben machen, schreibt er, dass die erste klinische Beschreibung der *Syringomyelie* den Römer Mucius Scaevola betreffe. Im zitierten Text wird diese Hypothese aber nicht aufgestellt. Die ersten Spekulationen über eine mögliche Erkrankung Scaevolans an einer *Syringomyelie* lassen sich nur bis in die späten sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurückverfolgen.

Mucius wird von seiner Empfindungsstörung in der Hand, welcher Genese sie auch war, gewusst haben. «Gefühllos» hat er seine Rechte geröstet. Selbstsicher wird sein Auftreten bei Livius geschildert: «[...] damit du [Porsenna] merkst wie wertlos ein Körper für die ist, die grossen Ruhm sehen [...]» soll er dem Etruskerkönig gesagt haben, bevor er seine Hand in die Fackel legte. Dem geschickten Taktiker Scaevola muss es nicht schwergefallen sein, den Verlust einer Gliedmasse gegen seinen eigenen Tod unter Folter und den Tod seiner Mitverschwörer abzuwägen, um dann ersterem den Vorrang zu geben. Er hat sein «Gebrechen» unter Opferung seiner Hand gezielt zum Wohle der Allgemeinheit (und auch zu sei-

nem eigenen) eingesetzt. Diese Tatsache bleibt interessanter als die rein medizinische Erklärung für ein unglaubliches Phänomen.

Was auch immer der «Trick» war, Mucius Scaevola verkörpert «eine intellektuelle und junglinghafte Männlichkeit», die bereit ist, für seine Ideale mit dem Leben einzustehen. Thomas Mann schreibt in anderem Zusammenhang: «[...] Haltung im Schicksal, Anmut in der Qual bedeutet nicht nur ein Dulden; sie ist eine aktive Leistung, ein positiver Triumph.» [5]

Beschränken wir uns also auf die stille Bewunderung für eine Heldentat, in der wir «die *elegante Selbstbeherrschung* (sehen), die bis zum letzten Augenblick eine innere Unterhöhlung, den biologischen Verfall vor den Augen der Welt verbirgt.»

### Danksagung

Mein Dank gebührt Prof. Dr. med. Urs Boschung, Universität Bern, der mir den Zugang zum Artikel von Foster ermöglicht hat.

### Literatur

- 1 Livius T. *Ab urbe condita* (aus dem II. Buche).
- 2 Kornfeld E. Ernst Ludwig Kirchner. *Nachzeichnung seines Lebens*. Bern: Verlag Kornfeld & Co.; 1979.
- 3 Foster JB. *History of Syringomyelia. Historical Aspects of the Neurosciences*. Edited by F. Clifford Rose and W. F. Bynum. New York: Raven Press; 1982.
- 4 Schliep G, Ritter U. Clinical picture of syringomyelia. *Fortschr Neurol Psychiatr Grenzgeb* 1971; 39(2):53-82.
- 5 Mann T. *Der Tod in Venedig und andere Erzählungen*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag; 1996.